

Das Pferd, der Stall und der Mist

Nur aus Verlegenheit stellt sich die CSU hinter Stoiber
Passend zu Herkules und der Stall des Augias

Wildbad Kreuth: Der Zustand von Bayerns Christsozialen wurde am Montag schon im Morgengrauen zum Thema: Im „Stall“ der CSU, so erklärte da deren Landesgruppenchef Peter Ramsauer, sei noch immer einer „das beste Pferd“: Edmund Stoiber.

Der frische gebräunte Ramsauer formuliert dieses Bekenntnis, derweil er mit den Zähnen wie ein Nussknacker mahlt, und er hat sichtlich Mühe, sich dabei nicht zu verschlucken. Schließlich kann er nicht davon ablenken, dass er selbst knappe 40 Stunden zuvor nahegelegt hatte, doch einmal ernsthaft zu überdenken, ob das nunmehr sogenannte beste Pferd auf Dauer eigentlich derart schwer im Geschirre beliebt solle, wie es nun mal bei Stoiber der Fall ist. Noch am Sonnabend hatte Ramsauer darüber philosophiert, ob eine Funktionstrennung im Falle Stoiber nicht eine Option wäre.

Davon jedoch ist am Montag keine Rede mehr. Nach einer Präsidiumssitzung und einer Versammlung der Bezirksvorsitzenden in der Münchner Parteizentrale signalisiert Ramsauer „vollinhaltliche Zustimmung“ zu einer Art Unterwerfungspapier, welches pikanterweise wiederum von Alois Glück näher erläutert wird. Der ehemalige CSU-Fraktionschef, heute Landtagspräsident, war noch nie ein herzlicher Freund Stoibers.

Aber Glück hatte sich Gedanken darüber gemacht, dass eine reibungslose Übergabe der Geschäfte denn doch er „an einem Tag X“ wünschenswert wäre. Das ist nach den Attacken der Fürther Landrätin Gabriele Pauli nicht gerade eine Vorwärtsverteidigung für Stoiber – auch wenn Glück jetzt beteuert, seine Worte vom „Tag X“ seien keine konkrete Aufforderung zum Amtsverzicht.

Obwohl also Glück, Ramsauer und auch Fraktionschef Joachim Herrmann schon wieder den Kotau vor Stoiber üben, wirkt das „beste Pferd“ im CSU-Stall sehr unruhig, blass, fahrig, mit schwer gerunzelter Stirnpartie, tänzelnd und nervös. Stoiber hat allen Grund, besorgt zu sein. Die Lippenbekenntnisse seines Apparates sind das eine, die Stimmungslage in der Partei und in der Bevölkerung ist indes etwas ganz anders.

An Bayerns Stammtischen, über denen die CSU ja nach eigenem Selbstverständnis die Lufthoheit besitzt, haben die meisten ihren Landesfürsten längst satt. Immerhin gibt dieser zu, dass seine Weihnachtsferien wegen der Attacken der Landrätin Gabriele Pauli nicht eben ruhig verlaufen seien. Andererseits lässt ein Edmund Stoiber sich nicht von der Hinterbank aus Verantwortlichkeiten wegnehmen.

Stoiber will nach dem einstimmigen Präsidiumsvotum für ihn sie „singuläre Stellung Bayerns und der CSU“ weiter gestalten, auch über die Landtagswahl 2008 hinaus. Dafür gibt es, sagt nicht nur Verbraucherschutzminister Horst Seehofer, der heftig als Parteivorsitzender ersatzhalber gehandelt wird, „volle Rückendeckung“, und Peter Ramsauer weiß das zu

ergänzen. Wann immer „geschossen“ werde, schwingt er sich martialisch auf, stehe die CSU „vor, hinter und um“ den Chef herum. Zu diesen Einlassungen wippt Stoiber in Wildbad Kreuth rhythmisch mit den Hufen, als höre er genau die richtige Zirkusmusik. Ausgemistet sei ja nun schon, gibt er zu verstehen.